

Liebe Schwestern und Brüder!

Filme über Erfinder von „Zeitmaschinen“ die damit auf „Zeitreise“ gingen, haben mich immer besonders gefesselt. Und ich habe mir manchmal vorgestellt, wohin ich am liebsten reisen würde. Je nach Alter waren das mal die Steinzeitmenschen, die alten Römer, eine Ritterburg, der Hof des Sonnenkönigs. Später habe ich gelernt, dass unsere Zeit doch wohl die komfortabelste ist – zumindest, wenn man nicht gerade selber der Sonnenkönig war und habe die Fantasiereisen eingestellt.

Bei der Beschäftigung mit dem Evangelium von der „Auferweckung des Lazarus“ bekam ich allerdings wieder Lust auf eine Zeitreise. Das hätte ich gerne gesehen, denn der ganze Vorgang ist extrem „anstößig“, viel anstößiger für meinen Verstand als eine Blindenheilung oder so etwas!

Ganz zweifellos kann man eine Blindenheilung psychosomatisch erklären. Oder psychologisch. Blind sein für irgendwas. Jesus öffnet die Augen für das wahre Leben und so weiter ... Aber erklären Sie mal eine Totenerweckung psychosomatisch.

Magenschmerzen können ihre Ursache im Kopf und nicht in der Magenschleimhaut haben. Aber tot sein? Man ist tot oder lebt. Mehr gibt es nicht.

Hinzu kommt, dass Lazarus schon vier Tage tot ist und Jesus ihn gar nicht anfassen kann, wie er es sonst bei Heilungen tut. Denn er liegt im Grab. Und im Grab hört der tote Lazarus, dass er gerufen wird. Und Jesus hat ihn eigens sterben lassen, um dieses Zeichen zu setzen.

Wie erklärt man uns aufgeklärten und überaus vernünftigen Menschen nun diese Geschichte? Die Bibelspezialisten haben mehrere Varianten parat. Lazarus hat es gar nicht gegeben, sagen viele. Na gut, dann konnte er auch nicht auferweckt werden. Und wir haben nur eine gut ausgedachte Geschichte vor uns. Aber was will uns diese Geschichte sagen? Dass wir unser Leben umstellen sollen – erklärt man. Aber finden Sie nicht auch: eine reichlich aufwendige Geschichte für eine ziemlich banale Aussage!

Man kann aber auch – das steht in seriösen Büchern – so deuten: eigentlich habe Jesus den Lazarus von einer Krankheit geheilt. Und erst später wurde in der Predigt eine Totenerweckung daraus.

Alles in allem – und das ist immer eine gute Lösung – sei also die ganze Geschichte „symbolisch“ zu verstehen.

Verstehen Sie jetzt, warum ich gern in diesem speziellen Fall lieber auf eine Zeitmaschine als auf Bücher von Bibel-erklärern zurückgreifen möchte?

Aber nehmen wir an, die Zeitreise wäre möglich. Was würde ich sehen können in Betanien, wo das Grab des Lazarus war? Jetzt wird klar: die Geschichte lässt sich auch nicht eins zu eins übertragen, so als hätte der Evangelist einen Augenzeugenbericht, eine Art polizeiliches Protokoll vom Tathergang abgeliefert.

Denn dann würde ich in einer Art Gruselgeschichte landen. Blasse Leichen in Leichentüchern entsteigen dunklen Gräbern. Zweifellos wären die Juden nicht zum Glauben an Jesus gekommen – sie wären schreiend weggelaufen!

Nein – diese Geschichte ist von A bis Z völlig „unmöglich“, sie ist eine Zumutung. Und genau das – eine Zumutung – soll sie auch sein. Und es ist nicht unsere Aufgabe, sie unserem kleinen Verstand und unseren begrenzten Erkenntnismöglichkeiten anzupassen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Da ich glaube, dass Gott lebt, dass dies seine Welt ist, die nur er ganz versteht, glaube ich auch, dass Tote aus den Gräbern kommen, wenn er das will. Das scheint mir nicht weniger außergewöhnlich, als die unglaublichen Wunder der Natur, mit denen wir konfrontiert sind – oder die unglaubliche Bosheit des Menschen.

Der eigentliche Schlüssel zur Wahrheit der Geschichte ist aber nicht der, dass Leichen aus Gräbern kommen, sondern der Satz Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ Jesus ist die Auferstehung in Person – und das meint nichts anderes als er ist Gott in Person. Durch Gott leben wir, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung im Tod. Wenn er uns auferweckt, dann ist in Jesus dieser Gott anzutreffen.

Das Thema des Evangeliums ist also nicht, wo und an wem hat Jesus sein größtes Wunder gewirkt. Es geht auch nicht um „Leben ändern“ oder „Symbolisches“. Es geht darum, wer Jesus ist. Damals für die Juden und heute für mich.

Zum letzten Mal die Zeitmaschine. Was könnte ich denn nun erzählen, wenn ich damals in Betanien gewesen wäre? Wahrscheinlich würde ich Ihnen sagen: „Ich habe eine völlig unmögliche und ganz und gar unglaubliche Geschichte erlebt. Dieser Lazarus war wirklich mausetot.“

Jesus kam dazu – und plötzlich war Lazarus wieder da. Quicklebendig, als sei nichts gewesen. Als wäre er nur mal kurz weg gewesen. Aber das war nicht das wirklich Aufregende. Wirklich erschütternd war, dass uns allen klar wurde: hier, an diesem Ort, in diesem Mann Jesus begegnet uns Gott. Er ist Gott. Das war wirklich so umwerfend, dass wir darüber fast Lazarus vergessen hätten.

Aber die entscheidende Frage an uns alle, die habe ich gut behalten: Wer an mich glaubt, wird auf ewig leben. Glaubst du das?“